

Pressespiegel

Österreichische Musikzeitschrift, 1-2 / 2005, J.H.

7 Opern-Clips. Innsbruck, Wien (UA 31.10.)

Sieben auf einen Streich, nämlich Opern-Uraufführungen an einem 2-Stunden-Abend, dürften kaum ihresgleichen haben: Die sogenannten "Operellen" verdanken ihr Entstehen einem Auftrag des Wiener SireneOperntheaters und erblickten, heftig akklamiert, in den Kammerspielen des Tiroler Landestheaters das Rampenlicht, um nach fünf Aufführungen an das Wiener Jugendstiltheater zu übersiedeln. Opern auf Millimeterpapier: Der kreativen Energie auf die Sprünge halfen die vorgegebenen Figuren Johann und Johanna, Zwerg, Dieb und - Voltaire. Und ein an Strawinskys "Geschichte vom Soldaten" erinnerndes Instrumentarium, das sich als einsatzfreudiges Tiroler Ensemble für Neue Musik (TENM) vorstellte und unter seinem tüchtigen Dirigenten Dorian Keilhack flexibel und präzise auf die 15-Minuten-Partituren einging. Man sah und hörte witziges und absurdes, kontemplatives und existenzialistisches Theater mit gelegentlichem Hang zum Melancholischen. Hintergründige Ideen lieferten Zitate und Assoziationen am laufenden Band; Voltaire als "roter Faden" evozierte Reminiszenzen an Zürichs dadaistisches Cabaret Voltaire. Mit Rosen als Geschoßen und einem rot pulsierenden Herzen operierte Autor Walter Titz mit spritziger Musik von Peter Planyavsky im Stück "HerzLosZeitLos"; "Schock - ein Hunderennen" nannten Hosea Ratschiller und Lukas Tagwerker ihr von Akos Banlaky rhythmisch markant komponiertes Libretto; ins Tragisch-Biographische zielte Hermes Phettbergs "Schutt", das Gilbert Handler einfühlsam vertont hat. Auch in Friederike Mayröckers meditativer "Stretta" mit der textnah versonnenen Musik von Wolfram Wagner läßt sich unschwer eigene Lebenserfahrung ausmachen. Wolfgang Bauer, der sich ja schon früher mit musikbezogenen "Mikrodramen" beschäftigt hat, schuf mit dem Berliner Komponisten Jury Everhartz eine Streichquartettparodie "Das gestohlene Herz", während "Die vertauschten Köpfe" von Radek Knapp mit der originellen Musik von Christof Dienz eine Assoziationskette in Gang setzten, die von Salome bis zur Transplantations-Chirurgie reichte. Als Finale hatte Regisseurin Kristine Tornquist ihr eigenes, von Kurt Schwertsik amüsant vertontes Stück "Schlaf der Gerechten" angesetzt, in dem es um Eitelkeit und Selbstbetrug im Ehebett geht. In der betont komödiantischen Inszenierung, der Walter Vogelweiders putziges Bühnenbild - eine schräge bunte Kiste mit vielen Fenstern und Türen - und Julia Libisellers Kostüme bestens dienten, glänzten als Gesangssolisten Renate Fankhauser, Shauna Elkin, Dan Chamandy und Michael Wagner, die flexibel in ihre verschiedenen Rollen schlüpfen; dazu trug Klaus Rohrmosers Sprach- und Darstellungskunst als "Voltaire" feine Facetten bei. Insgesamt ein geistvolles Vergnügen!

Kurier, 19. November 2004, Peter Jarolin

Viel mehr als nur Miniaturen

Die Vorgaben waren klar; das Ergebnis überzeugt: Sieben Autoren sollten Kurztexte schreiben, sieben Komponisten wurden vom "SireneOperntheater" (bei vorgegebenem Personal und Instrumentarium) zur Vertonung der Libretti eingeladen. Das Resultat: "Sieben Operellen", wie sie stilistisch nicht unterschiedlicher sein könnten in einer vorbildlichen, geistreichen Inszenierung von Kristine Tornquist. Noch zweimal (19., 20.11.) ist diese Koproduktion mit dem Tiroler Landestheater im Jugendstiltheater auf der Baumgartner Höhe zu sehen. Ein Mann, eine Frau, ein Zwerg, ein Dieb sowie der französische Schriftsteller und Philosoph Voltaire sind die Figuren aller surrealen Miniaturen, denen Walter Vogelweider auf der Bühne einen aufklappbaren Kubus als stimmige Heimat verordnet. Das kompositorische und interpretatorische Niveau ist hoch. Herrlich vor allem: Kurt Schwertsiks "Schlaf der Gerechten" (Text: Tornquist), Wolfram Wagner "Stretta" (Friederike Mayröcker) oder "Die vertauschten Köpfe" (Radek Knapp) von Christof Dienz. Sehr fein!

Wiener Zeitung, 19. November 2004, Edwin Baumgartner

Viel zu viel Parodie

Was "Operellen" sind? - Kurzopern à 15 Minuten, vom Tiroler SireneOperntheater bei diversen österreichischen Komponisten in Auftrag gegeben und nun, nach der Uraufführung in Innsbruck, auch im Wiener Jugendstiltheater zu sehen. Vielleicht verursachte die vorgeschriebene (kurze) Spieldauer, dass nahezu alle

mitarbeitenden Komponisten keinen Raum für größere emotionale Entwicklungen sahen und sich auf das Feld der Parodie begaben; oder sie wollten sich in der vermeintlichen ästhetischen Sicherheit von Genre-Persiflage und Klischee-Zitat wiegen. Doch das allein macht keine Oper aus - auch keine "Operelle".

Wenn Peter Planyavsky in HerzLosZeitLos (Text: Walter Titz) Banalitäten seziert, ist das nicht wesentlich entfernt von dem Ansatz, den Akos Banlaky für "Schock - Ein Hunderennen" (Text: Hosea Ratschiller und Lukas Tagwerker) wählt. Nur, dass bei Banlaky Musik mit viel Drive herauskommt, während Planyavskys Sperrigkeit zwar beabsichtigt, für den Zuhörer indessen ernüchternd ist.

Jury Everhartz wiederum bedient sich witzig verbeulten Barockisierens, um Wolfgang Bauers Libretto in "Das gestohlene Herz" beizukommen - und unterhält das Publikum damit zwar nicht auf hohem Niveau, aber doch recht gut.

Auch Christof Dienz liebt's parodistisch, was schade ist, denn der wohl ernst gemeinte lyrische Anfang ist das beste von "Die vertauschten Köpfe" (Text: Radek Knapp), während die Operetten-Klischees dann witzig heraufbeschworen werden, letzten Endes aber eben doch nur heraufbeschworene Operetten-Klischees bleiben.

Kurt Schwertsiks Lachen hingegen ist keineswegs so nur-witzig. In "Schlaf der Gerechten" nach einem glänzenden Libretto von Kristine Tornquist ist der Ernst des absurden Stücks spürbar. Er teilt sich in der routiniert gearbeiteten Musik auch dort mit, wo sie - eben nur scheinbar - witzig ist.

Am eindrucksvollsten für mich jedoch: "Schutt" von Gilbert Handler, der einen autobiografischen Text von Hermes Phettberg zu einer an der Oberfläche schlichten, sehr berührenden Litanei über ein in Trümmer gegangenes Leben in Einsamkeit formt. Handler fällt auf, denn er setzt völlig anders an als die anderen Komponisten. Und überzeugt gerade dadurch.

Die synchronen stereotypen Bewegungen, die Regisseurin Kristine Tornquist für Handlers "Operelle" erfand, hoben sich in ihrer beklemmenden Monotonie auch ab von Tornquists sonst rasanter und pointierter Regie, in der einzelne Figuren, Requisiten und Kostüme (Bühne: Walter Vogelweider; Kostüme: Julia Libiseller) brillant zu einem Geflecht an roten Fäden verwoben werden.

Glänzend die musikalische Realisierung durch das Tiroler Ensemble für Neue Musik unter der Leitung von Dorian Keilhack und die schauspielerisch wie sängerisch vorzüglichen Solistinnen und Solisten Renate Fankhauser, Shauna Elkin, Dan Chamandy, Michael Wagner und Klaus Rohrmoser.

Insgesamt ein etwas zu langer, aber auch durch Intelligenz und Originalität verblüffender Abend.

Noch zu sehen heute, Freitag, und morgen, Samstag, im Jugendstiltheater (14, Baumgartner Höhe 1); Beginn: 20 Uhr.

Die Presse, 19. November 2004, Gerhard Kramer

Katastrophen en miniature

Miniatürkatastrophen und Millimeterkrisen - so griffig umreißt Kristine Tornquist die Idee der sieben "Operellen", die sie für ihr Haus in Auftrag gegeben hat.

Kürzestopern zu je 15 Minuten für die jeweils gleiche Konstellation von vier Sängern und einem Schauspieler sollten es werden: Johann und Johanna, der Zwerg, der Dieb, Voltaire - man könnte sie als Typen einer modernen Commedia dell'arte begreifen. Vor zwei Wochen war am Tiroler Landestheater Premiere. Nun, im Wiener Jugendstiltheater, war zu konstatieren, dass die spannende Idee nur partiell aufgegangen ist.

Am ehesten gelang das vielleicht Walter Titz im einleitenden "HerzLosZeitLos", dem leichten Spiel mit Blumen und einem leuchtenden Herzen. Peter Planyavsky hat dazu eine adäquat lockere, durchsichtig-lineare Musik geschrieben. Konträr dazu die rhythmisch geballten, Musical-nahen Entladungen, die der junge ungarische Schwertsik-Schüler Akos Banlaky zu "Schock - Ein Hunderennen" auf einen Text von Ratschiller & Tagwerker geschrieben hat. Dann lässt Hermes Phettberg in "Schutt" seine vier Sänger, auf Eimern sitzend, langatmige Lamentationen von Schmutz und Fäulnis anstimmen, kongenial - und das heißt: in gleicher Öde - vertont von Gilbert Handler.

Friederike Mayröcker begnügt sich in "Stretta" mit drei Personen: Johanna beobachtet aus dem Jenseits ihren geliebten Dichter Johann beim Diktat; Wolfram Wagner hat seine liebliche Musik ideal dem sanft-melancholischen Tonfall des Textes angepasst. Mehr Mühe hat sich Wolfgang Bauer mit "Das gestohlene Herz" gegeben: absurdes Theater bei den Pyramiden, leider von Jury Everhartz durch seinen dichten, pseudobarocken Tonsatz um jede Wirkung gebracht - da half nur mehr eine quasi konzertante Wiedergabe. Humorvoll bespiegelt Radek Knapp in "Die vertauschten

Köpfe" menschliche Eitelkeit; etwas übertrieben charakterisiert der Tiroler Christof Dienz seine witzige Musik als "triefenden Kitsch" . . . Zuletzt "Schlaf der Gerechten" auf einen eigenen Text von Kristine Tornquist, wo Eltern in rascher Folge drei missratene Kinder zeugen. Mit klarer formaler Gestaltung und eleganter motivischer Arbeit demonstrierte da Kurt Schwertsik seine Meisterschaft.

Von Tornquist stammt auch die Regie, die keinerlei Leerlauf aufkommen lässt, von Walter Vogelweider der drehbare Kubus als Spielfläche. Julia Libiseller steuerte die heiteren Kostüme bei. Stilistisch wendig spielt das Tiroler Ensemble für Neue Musik, sicher geführt von Doran Keilhack; unter den tüchtigen Darstellern ragt Dan Chamandy mit seinem expansionsfähigen Charaktertenor hervor.

Der Standard, 3. November 2004, Petra Nachbaur

Vertonte Millimeterkrisen - "7 Operellen" in Innsbruck uraufgeführt

Ein seltenes, seltsames, aber nettes Projekt, das einigen Dichtern und Komponisten wie Kurt Schwertsik im Sinne des Musiktheaters zu tun gab: Lauter "Millimeterkatastrophen" wurden vom Operntheater Sirene bestellt, ganze sieben Stück Musiktheater zu fünfzehn Minuten also.

Abgeholt worden sind sie vom vorallerheilig gestimmten Publikum des Tiroler Landestheaters, für das es bei dieser Uraufführung reichlich Bluff und Buffa, Budenzauber und Bagatelldelikt, viel Spaß auf Kosten faskogeschüttelter Existenzen gab.

Lose verbunden ist das siebenteilige Musiktheaterstück von Figurenkonstellation plus Plüschherz und Plastikrosen. Die wie Schießstandtrophäen weitergewurstelt werden - von einem Mini-Malheur zum andern. Und während die Darsteller im ersten Durchgang noch Operngesichter reißen und klar an und in ihren Rollen kleben, werden diese bald getauscht und ziemlich durchlässig.

Schon die zahlreichen Librettisten genehmigten sich was: Warum soll der plangetreu unterzubringende "Dieb" nicht Napoleon sein, wie bei Wolfgang Bauer, weshalb die "Zwergin" nicht von Tipse zu Beagle sich wandeln, wenn Friederike Mayröcker es unbedingt so will?

Andere Bonusrollen erwirkt Kristine Tornquists Regie: Bei Hermes Phettberg und Komponist Gilbert Handler mimit "Voltaire" den Petrus, der als himmlisch pervertierter Troubleshooter beinharte Bibelstellen rezitiert. Und die Pein lamentierender Erdenwürmer durch Ziehen der Klospülung kommentiert. Papierschnipsel fallen, net amol ignoriert, neben die in Not und Notdurft gleich gestellten Menschen im Setzkasten, Bausatz Jammertal. Stark in ihrer Zurückgenommenheit ist Gilbert Handlers Musikalisierung des Monologs von Hermes Phettberg als statisch intonierte Klage.

Ähnliche Dichte wird bei Friederike Mayröcker und Komponist Wolfram Wagner erfahrbar, wo Text mit Musik die Begegnung zwischen "lebend" und "verstorben" schafft, zwischen "Johann" und "Johanna", welche ihrem ebenerdig diktierenden Dichter aus dem Jenseits Kaffee nachschenkt.

Bewegend ist die fragile Zusammenführung im Erinnern, samt einer Rast in der Aida. Welche, nicht Konditorei, sondern große Oper, ganz Pointe ist im wirbligen Teil von Wolfgang Bauer und Komponist Jury Everhartz, wo die Regie sich am weitesten vorwagt, alle Rollen annulliert und lieber als Charaktere gespielte, probende MusikerInnen sieht.

Das Bühnenbild von Walter Vogelweider ist ein riesiges Petit Four, als Himmel tauglich wie als Kuckucksuhr, als Babyklappe oder Krematorium, verlängert in seiner Glasur Julia Libisellers Kostüme. Nach letztendlich knapp mehr als sieben Viertelstunden müssen sich über dreißig Beteiligte die fünfzehn Minuten Ruhm nach Warhol teilen. Auch das ist irgendwie ein Kataströphchen.

Kleine Zeitung, 3. November 2004, Ursula Strohal

Schutt und Schock, Rosen und Herzblut

Sieben Kurzopern prominenter Autoren und Komponisten fügen sich zu einem schillernden Miniatur-Riesen. Monsieur Voltaire ist immer dabei.

Die kleine Form, das Reduzierte schwebte Kristine Tornquist vor, als sie für ihr Wiener SireneOperntheater Miniopern in Auftrag gab. Und für jeweils rund 15 Minuten dauernde "Operellen" spannende Paarungen fand. Fünf Personen waren vorgegeben: Johanna und Johann, Zwerg oder Zwergin, Dieb oder Diebin - und Voltaire.

Die riesige Spielzeugschachtel als Drehort des Geschehens (Bühne: Walter Vogelweider, Kostüme: Julia Libiseller) führt in die Wolken. Dort sehnt sich Johanna im Jenseits nach Johann, dem Dichter, der einer Zwergin diktiert. Wolfram Wagner lässt Friederike Mayröckers autobiografischem Libretto "Stretta" die Poesie des Verlustes und komponiert zart dem Wort entlang.

Wie denn überhaupt die Komponisten im alten Wort-Ton-Konflikt zurückhaltend bleiben und, statt Verstörendes zu erproben, sich auf das Geschichtenerzählen verlegen. So gesehen werden die Operellen im historischen Sinn Intermezzo-tauglich. Voltaire, im verstaubten Barockkostüm, muss sich Zitate seiner Zeit, aber ebenso Jazziges und Dada gefallen lassen. Allein Jury Everhartz überdeckt Wolfgang Bauers Text "Das gestohlene Herz", nicht dessen theatrale Virtuosität mit einer niederländisch polyphon getönten, konzertanten Partitur.

Rap & Rosen. Die Lockerungsübung fällt in der Kleinform leicht, die Pointe wird deutlich. Hosea Ratschiller und Lukas Tagwerker gehen im Verein mit dem Klangwitz Akos Banlakys in "Schock" ins absurd Kabarettistische. Radek Knapp und der brillante Christof Dienz liefern mit "Die vertauschten Köpfe" ein hintergründiges Werk zwischen Operette und Rap. Mit roten Herzen und roten Rosen versprühen Walter Titz (Text) und Peter Planyavsky (Musik) immensen Charme. Hermes Phettberg verbindet in "Schutt" Evangeliums-Zitate mit der Zustandsbeschreibung privater Tragik, minimalistisch perfekt gestützt von Gilbert Handler. Tornquist, die inszenatorisch lustvoll aufbereitet, hat Kurt Schwertsik als humorvollen Partner für eine Alltagsgeschichte über den "Schlaf der Gerechten".

Dorian Kleihack ist der richtige Mann am Dirigentenpult und hat mit dem Tiroler Ensemble für Neue Musik vorzügliche Instrumentalisten zur Hand. Renate Fankhauser (Sopran), Shauna Elkin (Mezzo), Dan Chamandy (Tenor) und Michael Wagner (Bariton) und Schauspieler Klaus Rohrmoser bewältigen den siebenäugigen Miniatur-Riesen bewundernswert flexibel.

Kurier / Tirol , 2. November 2004, Winfried W. Linde

Theater: Humorellen und Operalien -

In den Kammerspielen gab es sieben Uraufführungen von Mini-Opern

Betrachtet man, wie Voltaire, die Geschichte auf Grund ihrer kulturellen Entwicklung, so ist man in den Kammerspielen des Tiroler Landestheaters bei den "Operellen" richtig. Betrachtet man als Besucher die Oper als Werk des Ausdruckes von Zeitgeist und Individualismus des Einzelnen in der Gegenwart, dann auch. Wer aber das Theater als Hort der Unterhaltung will, der muss sich tief in die psychologischen Schein-Wirklichkeiten der Kunst vertiefen.

In Zusammenarbeit mit dem "sireneOperntheater Wien" produzierte man im Tiroler Landestheater Mini-Werke von zeitgenössischen AutorInnen als Librettisten und gewann renommierte Komponisten als Musik-Schöpfer. Einzige Vorgabe an die schöpferischen Menschen: Johanna und Johann, ein Zwerg, ein Dieb und eben Voltaire mussten in den Werken vorkommen.

Kristine Tornquist (Bühnenbild: Walter Vogelweider, Kostüme: Julia Libiseller) hat eine fesselnde, dadaistisch und auch grotesk absurde, vielfach auch existenzialistische Show inszeniert, die die Protagonisten fordert und das Orchester, diesfalls das Tiroler Ensemble für Neue Musik unter der Leitung von Dorian Keilhack, gewaltig herausfordert.

Es sind Texte, die sich (ohne der Musik) der konkreten Poesie nähern, dem absurden Theater von Tardieu oder Ionesco. Weltliteratur des 20. Jahrhunderts, jenseits von Voltaire, aber immer aufklärerisch als Botschaft, lässt ein bisschen grinsen.

Voltaire als roter Faden durch Teil-Zitate und vorhandene Assoziationen:

- "HerbstLosZeitlos" von Walter Titz und Peter Planyavsky stand am Beginn mit Herzen und Rosen und viel Ironie - Herz verloren, Herz gestohlen...".
 - Hosea Ratschiller und Lukas Tagwerker als Librettisten und Akos Banlakys als Komponist zeigten "Schock - ein Hunderennen" mit Musical-Elementen.
 - Hermes Phettberg nahm sich, gemeinsam mit Komponist Gilbert Handler, der Depression des Alltags in "Schutt" an.
 - Friederike Mayröcker schuf einen meditativen Text für die Musik von Wolfram Wagner, die sehr verinnerlicht ist: Titel "Stretta".
 - Wolfgang Bauer überzeugte mit einer Parodie eines Streichquartetts ("Das gestohlene Herz") und der Musik von Jury Everhartz.
 - Radek Knapp und Christof Dienz überzeugten mit "Die vertauschten Köpfe" und liessen Assoziationen auf Vorgänge in der Gegenwart zu, während
 - Regisseurin Kristine Tornquist als Finale zur genialen Musik von Kurt Schwertsik den "Schlaf der Gerechten" als Metapher über Eitelkeit und Selbstbetrug beitrug.
- Das Ensemble - Renate Fankhauser, Shauna Elkin, Dan Chamandy, Michael Wagner und ein vielseitiger Klaus Rohrmoser mit Sprechgesang - bewältigte die schwierige Aufgabe brillant.

Salzburger Nachrichten, 2. November 2004, Helga Reichart

"Operellen" für Kluge -

Sieben Uraufführungen im Fünfzehnminutentakt am Tiroler Landestheater
 Brigitte Fassbaender zeigt sich gerne risikobereit. Im Gegensatz zu anderen Landesbühnen stieg die Innsbrucker Intendantin nach einer Anfrage sofort in die Koproduktion mit dem sireneOperntheater Wien ein. Gefragt - getan! So schwang sich am Sonntag in den Tiroler Kammerspielen mit der Uraufführung "7 Operellen" (das ist eine neue Wortschöpfung) zeitgenössisches absurdes Musiktheater im Fünfzehnminutentakt charmant-quirlig auf die Bretter.

Das Tiroler Ensemble für Neue Musik Leitung (Dorian Keilhack) und die Regie (Christine Tornquist) sorgen mit sieben Autoren und Komponisten (darunter Friederike Mayröcker, Hermes Phettberg, Wolfgang Bauer, Kurt Schwertsik, Wolfram Wagner und Christof Dienz), vor allem aber mit geschliffenen Sängern und Sängerinnen für etwas Neues: Für pffiffig-schrägen, skurril-rätselhaften, surreal-poetischen Operellen-Genuss in unterschiedlichen musikalischen und dramaturgischen Stilen sowie Inhalten. Sieben winzige Opernperlen sind kurz aber prägnant gefasst zu einer lustvoll vertonten Perlenschnur.

Das Bühnenbild (Walter Vogelweider) ist ein Planet wie eine Spielzeugschachtel, aus der die Bewohner schnelllebig herauskrabbeln. Eine Population von fünf Personen - nicht mehr. Und doch ist es eine von "Millimeterkrisen und Miniaturkatastrophen" geschüttelte Miniwelt-AG: Ein Paar, ein Zwerg, Voltaire und ein Schauspieler. Die Sänger - Renate Fankhauser, Shauna Elkin, Dan Chamandy, Michael Wagner - sind sprach- und tonsensibel bestechend gut, kurz angebunden, aber keinesfalls kurzatmig. Klaus Rohrmoser, der Sprecher, schließt auf dieses hohe Niveau auf. Um was es sieben Mal operellig geht? Auch für knifflige Köpfe ist das nicht leicht auszutüfteln. Doch verfolgt man den roten Faden, der sich um Voltaires verloren gegangenes, pochendes Herz windet (das ihm ja entnommen und einbalsamiert wurde) und die sieben Miniopern lose aneinander knüpft, dann verstärkt sich das Gefühl: Hier könnte vielleicht eine gemeinsame, zeitkritische Geschichte erzählt worden sein. Und das Publikum hat's offensichtlich toll gefunden. Weitere Vorstellungen: 4., 5., 11., 12., 13. November; Premiere im Jugendstiltheater, Wien: 17. November 2004.

Tiroler Tageszeitung, 2. November 2004

Tiroler Landestheater stellt sieben Opernminiaturen vor - Rosen, Schutt und Köpferollen.

Kinder, schafft Neues! Das rief schon Robert Schumann seinen Zeitgenossen zu. Das Tiroler Landestheater hält sich daran. Aus der jährlichen Opern-Uraufführung wurden heuer sieben auf einen Streich, aber im Miniformat und "Operellen" genannt. Die sieben Produkte zum Teil renommierter Dichter und Komponisten hatten als Auftragsarbeiten des Wiener sireneOperntheaters am Sonntagabend in den Kammerspielen ihre heftig akklamierte Uraufführung.

Opern auf Millimeterpapier, mit den vorgegebenen Personen Johann und Johanna, Zwerg, Dieb und - Voltaire: Was die 14 individuellen Sprach- und Tonschöpfer daraus fabrizierten, war ebenso spannend wie die lebendige Umsetzung durch Regisseurin Kristine Tornquist und die musikalischen Interpreten: die stimmlich wie darstellerisch in ihrer Wandlungsfähigkeit enorm geforderten Sänger und das einsatzfreudige Tiroler Ensemble für Neue Musik (TEN-M) unter seinem leidenschaftlichen und präzisen Dirigenten Dorian Keilhack. Walter Vogelweider hat als putziges Bühnenbild einen schiefen, beweglichen Würfel mit vielen winzigen und größeren Fenstern und Türen entworfen, dessen Farben und Muster Julia Libiseller auch in den verspielten Kostümen aufgriff.

Was man sah und hörte, war witziges und absurdes, kontemplatives und existenzialistisches Theater, das auch ins Melancholische umkippen konnte; originelle Ideen mit ernstem Hintergrund lieferten Zitate und Assoziationen am laufenden Band. Voltaire als "roter Faden" ließ an Zürichs dadaistisches Cabaret Voltaire denken. Mit Rosen als spitzen Geschossen und einem pulsierenden Herzen operierte das Team Walter Titz und Komponist Peter Planyavsky im Stück "HerzLosZeitLos", "Schock- ein Hunderennen" nannten Hosea Rathschiller und Lukas Tagwerker ihr Libretto, das Akos Banlaky rhythmisch markant komponiert hat; ins Tragisch-Biografische zielte Hermes Phettbergs "Schutt", von Gilbert Handler einfühlsam vertont. Als viertes Stück vor der Pause hatte es Friederike Mayröckers meditative "Stretta" mit der versonnenen Musik von Wolfram Wagner nicht ganz leicht, den Spannungsbogen zu halten. Wolfgang Bauer, der ja schon früher "Mikrodramen" mit starkem musikalischen Bezug geschrieben hatte, schuf mit dem Berliner Komponisten Jury Everhartz eine Streichquartettparodie "Das gestohlene Herz", während "Die vertauschten Köpfe" von Radek Knapp mit der Musik von Christof Dienz eine amüsante Assoziationskette in Gang setzten, die von Salome bis

zur Transplantationschirurgie reichte. Da ist ein Extrakompliment an den Maskenbildner angebracht! Als Finale hatte Regisseurin Kristine Tornquist ihr ironisches, von Kurt Schwertsik adäquat vertontes Stück "Schlaf der Gerechten" angesetzt, in dem es um zeitgeistige Eitelkeit und Selbstbetrug geht.

Als fabelhafte Gesangssolisten glänzten Renate Fankhauser, Shauna Elkin, Dan Chamandy und Michael Wagner in den verschiedenen Rollen mit enormer Flexibilität; Klaus Rohrmoser trug als Dieb und Voltaire mit feiner Sprach- und Darstellungskunst besondere Facetten bei. Und die tüchtigen Instrumentalisten sorgten mit Violine, Cello, Kontrabass, Flöte, Klarinette, Saxophon, Trompete, Posaune, Akkordeon und Schlagzeug für spritzige kammermusikalische Transparenz. Insgesamt ein geistvolles Vergnügen!

Weitere Vorstellungen am 4., 7., 12. und 13. November. Am 17. November die Premiere am Wiener Jugendstiltheater, wo die "Operellen" noch am 19. und 20. November gespielt werden.

Kronenzeitung, 2. November 2004, Moni Brügeller

Opern-Clips

Sieben Uraufführungen an einem Abend! Das Landestheater - ein Fall für das Guinness-Buch der Rekorde. Sieben Komponisten und sieben Autoren schufen sieben "Operellen", Kurzopern in Videoclip-Manier. Eine Herausforderung für alle. Resümee: Ein Abend voll spritziger Originalität!

Die Vorgaben für Autoren und Komponisten waren klar: 15 Minuten für eine Geschichte rund um fünf Figuren! Kurz und knapp, eine "Operelle" eben. 14 kreative Köpfe fanden sieben höchst unterschiedliche Lösungen. Bei "HerzlosZeitlos" von Walter Titz und Peter Planyavsky stand Witziges im Mittelpunkt. Temporeich und pointiert Hosea Rathschiller, Lukas Tagwerker und Akos Banlaky mit "Schock - ein Hunderennen". Mit Schutt lieferten Hermes Phettberg und Gilbert Handler das Psychogramm eines Depressiven. Alles kreist um die stinkende Wäsche, die dreckige Wohnung und das Bedürfnis nach Sex. Ob man das so genau wissen will, bleibt dahingestellt. Große Gefühle und Dramatik schaffen Friederike Mayröcker und Wolfram Wagner. Abwechslungsreiche Vitalität kennzeichnet "Das gestohlene Herz" von Wolfgang Bauer und Jury Everhartz. Witz und musikalische Unbefangenheit schaffen Radek Knapp und Christof Dienz mit "Die vertauschten Köpfe". Originell und musikalisch herausragend der "Schlaf der Gerechten" von Kristine Tornquist und Kurt Schwertsik.

Beachtlich die Leistung von Renate Fankhauser, Shauna Elkin, Dan Chamandy, Michael Wagner und Klaus Rohrmoser. Sie stellen sich auf die Gegebenheiten blitzschnell ein und werden der Situation immer gerecht. Regisseurin Kristine Tornquist schafft Atmosphäre für das Zeitgenössische. Dorian Keilhack meistert mit dem Tiroler Ensemble für Neue Musik den Spannungsbogen zwischen Trivialem und Grandiosem mit Bravour.

Vorarlberger Nachrichten, 2. November 2004

Operellen

7 Operellen wurden am Tiroler Landestheater in Innsbruck am Sonntagabend uraufgeführt. Dabei handelt es sich um sieben Miniopern, die zeitgenössische Autoren und Komponisten zu vorgegebenen Personen (Zwerg, Dieb, Johann und Johanna etc.) schrieben. Was man sah und hörte, war witziges und absurdes, kontemplatives und existenzialistisches Theater (etwa von Walter Titz, Friederike Mayröcker, Wolfgang Bauer und Kurt Schwertsik), das das Publikum begeisterte.

klang:punkte, 2. November 2004

Operellen - millimeterkrisen und miniatürkatastrophen -

Tiroler Landestheater bringt sieben Miniopern-Uraufführungen

Das Tiroler Landestheater präsentiert in Koproduktion mit dem Wiener sireneOperntheater sieben Mini-Opern. Am Sonntag (31.10.) durften sich 14 österreichische Autoren und Komponisten über "ihre" Innsbrucker Uraufführung der "Operellen" freuen.

Operellen sind Kürzest-Opern: Bekannte Schriftsteller schrieben die Libretti, nicht minder namhafte Komponisten schufen die Musik dazu. Die Idee zu diesem schon vor Jahren angedachten Projekt stammt von Kristine Tornquist, Gründerin des Wiener "sireneOperntheaters". Sie trat auch als Regisseurin an. Das Thema ist vorgegeben: Fünf Personen auf einem kleinen Planeten: Johann und Johanna, Zwerg, Dieb und Voltaire. Das war der Stoff, mit dem Dichter und Musiker arbeiteten, ihre Fantasie spielen und sich paarweise ihre Miniopern einfallen lassen konnten, wobei die Würze in der Kürze liegen sollte. Das etwas seltsam anmutende Personal wird vertrauter,

wenn man die symbolische Bedeutung der einzelnen Figuren in Betracht zieht: Johann und Johanna sind das Liebespaar schlechthin, der Zwerg ist eine Figur, der etwas fehlt, die immer benachteiligt ist, der Dieb steht für Handlung und Voltaire vertritt die Historie - somit sind alle wesentlichen Parameter für die Entwicklung eines Opernlibrettos gegeben: (Vor)Geschichte, Liebe, Sehnsucht und Veränderung. Es kooperierten der Grazer Autor Walter Titz und Peter Planyavsky, Wiener Organist und Kirchenmusiker; Hosea Rathschiller und Lukas Tagwerker als junges Autorenduo vom ORF zusammen mit dem ungarischen Komponisten Akos Banlaky; Hermes Phettberg und der freischaffende Klangkünstler Gilbert Handler; die prominente Poetin Friederike Mayröcker und der mehrfach preisgekrönte Wiener Komponist Wolfram Wagner (Stretta. Lyrische Szene für Sopran, Tenor, Sprecher und neun Instrumente); der einstige Provokateur und Staatspreisträger Wolfgang Bauer und der Berliner Musiker Jury Everhartz, der aus Polen stammende Wiener Autor Radek Knapp und der Innsbrucker Komponist und Fagottist Christoph Dienz; schließlich Kristine Tornquist, die sich für ihren Text Kurt Schwertsik zum Komponisten erwählte. Welche Resultate deren konzentrierte schöpferische Ideen hervorgebracht haben, kann man derzeit in Innsbruck in den Kammerspielen sehen und hören, dargeboten von vier Gesangssolisten (zwei Damen und zwei Herren) und Schauspielregisseur Klaus Rohrmoser als Sprecher. Die Bühne gestaltete der Grazer Walter Vogelweider, die Kostüme Julia Libiseller. Dirigent Dorian Keilhack bringt die sieben Kurzpartituren - jede in einer Länge von etwa 14 Minuten - in ihrer individuellen Eigenart zum Klingen. Unterstützt wird er dabei von seinem erstmals am Tiroler Landestheater agierenden Tiroler Ensemble für Neue Musik (TENM) mit drei Streichern, fünf Bläsern, Akkordeon und Schlagzeug. Der sonntäglichen Uraufführung, zu der die Anwesenheit der Autoren und Komponisten erwartet wird, folgen noch vier weitere Vorstellungen (am 4., 7., 12. und 13. November), bevor die Produktion am 17. November in Wien Premiere hat und dort noch zwei Mal, am 19. und 20. November, jeweils im Jugendstiltheater, wiederholt wird.

Die Neue, 2. November 2004, Ivona Jelcic

Mini-Krisen in der Kiste - Schnelle Opern: In den Kammerspielen zeigten sieben Autoren und sieben Komponisten witzig-skurriale Spielarten zeitgenössischen Musiktheaters

Der Zufall regiert, so will es Regisseurin Kristine Tornquist, ab dem ersten Augenblick. Fünf Protagonisten greifen scheinbar wahllos zu ihren Kostümen und stürzen sich in die Operellen-Welt. Wem nur die Zwergenmütze bleibt, muß allerdings nicht winzig sein.

Minimalistisch geht es in den "7 Operellen" zwar zu. Aber was die Sprach- und Tonkünstler in jeweils vierzehn Minuten aus der vorgegebenen Figurenwelt herausholten, erreichte nicht selten auch große Momente. Johann und Johanna, Dieb, Zwerg und Voltaire tauchten - Mini-Première um Mini-Première neu verwandelt - aus einer wunderbar verspielten Spielzeugschachtel (Bühne: Walter Vogelweider, Kostüme: Julia Libiseller, Assistenz: Veronique Galland) auf. Rosen als Wurfpeile und ein gestohlenen Herz ordnete Walter Titz auf seinem Planeten an. Zur Musik von Peter Planyavsky glänzte hier Klaus Rohrmoser, einziger Schauspieler im Operellen-Ensemble, als Dieb mit Dandy-Allüren. Als Klageleid am Klo gelungen inszeniert und von Gilbert Handler gefühlvoll vertont outete sich Hermes Phettberg ("Schutt") im Operellen-Genre wieder einmal als autobiographischer Prediger des Selbstekels. Friederike Mayröcker ließ in "Stretta" Johanna im Jenseits nach ihrem Johann im Diesseits darben. Und Radek Knapp wollte Köpfe rollen sehen: er erleichterte Voltaires Schultern, sein Spiel mit menschlicher Eitelkeit setzte der Tiroler Christof Dienz in seinen Klangkaskaden fort. Tornquist, die mit "Schlaf der Gerechten" (Musik: Kurt Schwertsik) selbst eine Krise in der spießbürgerlichen Ehekte beisteuerte, hat ihre Idee der Mini-Opern mit Höhen und Tiefen umgesetzt. Ganz ohne Bindeglieder wollte sie leider nicht auskommen. Überflüssig, denn die Gesangssolisten Renate Fankhauser, Shauna Elkin, Dan Chamandy, Michael Wagner und das Tiroler Ensemble für Neue Musik unter der Leitung von Dorian Keilhack schienen sich in der Verkettung musikalischer und dichterischer Zufälle ohnehin sehr wohl zu fühlen.

Tirol Kultur, 31. Oktober 2004

Die Größte im Kleinformat - 7 Operellen

Zumindest einmal pro Saison versucht das Tiroler Landestheater die Uraufführung einer modernen Oper zu verwirklichen. Am 31. Oktober 2004 sind es sogar sieben musiktheatralische Werke, die erstmals über die Bühne gehen: Mit »7 Operellen.

millimeterkrisen und miniaturkatastrophen«, einer Koproduktion mit dem sireneOperntheater Wien, zollt man der kleinen Form Respekt.

Wer im vergangenen Sommer die Wagner-Aufführungen bei den Tiroler Festspielen Erl oder jene der Barockopern bei den Innsbrucker Festwochen besucht hat, weiß, was große Oper bedeutet: nicht nur wunderbare Musik, prunkvolle Ausstattung und ein mehr oder weniger umfangreicher Orchesterapparat, sondern auch die Möglichkeit, komplexe Geschichten und Figuren detailreich zu entwickeln, im Text ebenso wie in der Musik. Doch vier Stunden Arien und Rezitative sind nicht jedermanns Sache, und die große Form fällt, was Wendigkeit, Komprimierung und oft auch Witz betrifft, gegen die literarische und musikalische Miniatur oft genug zurück. Oder, wie es Kristine Tornquist im Zusammenhang mit den »7 Operellen« ausdrückt: Die Kunstform der Miniatur verfügt »über dramaturgische Regeln und Möglichkeiten, die denen der Großen Form so gegenüberstehen wie ein wendiges Segelschiff einem Ozeanriesen«.

Die in Wien lebende Regisseurin, Autorin und Gründerin des sireneOperntheaters ist eine Liebhaberin der kleinen Form. In ihren Anfängen am Theater inszenierte sie Dramolette österreichischer Autoren, »immer fünf, sechs Stücke an einem Abend«. Mit den »Operellen« versucht sie nun, dieses Prinzip erstmals auf die »größte Kunstform, die es überhaupt gibt«, die Oper, anzuwenden. Gemeinsam mit dem Komponisten Jury Everhartz wählte sie sieben Autoren aus, die Erfahrung mit der kleinen Form haben, darunter Wolfgang Bauer, der seinen Ruhm als Theaterschriftsteller u.a. mit »Mikrodramen« begründete, Hermes Phettberg, der sich in seinem »Predigtendienst« in der Wiener Stadtzeitung »Falter« seit Jahren als Kolumnist kurzfasst, und Friederike Mayröcker, deren größere Werke zuerst oft im Kleinen Gestalt annehmen. Die fertigen Texte wurden sieben Komponisten, darunter Kurt Schwertsik, Wolfram Wagner und Christof Dienz, zur Auswahl vorgelegt, die jeweils eine der »millimeterkrisen« vertonten.

Die Vorgaben für die 14 Künstler waren möglichst reduziert. Denn anstatt sich an Themen und Inhalten zu orientieren, sollten die Autoren bestimmte Figuren einsetzen: Johann, Johanna, der Zwerg/ die Zwergin, der Dieb/ die Diebin und Voltaire. Die Komponisten konnten auf diese jeweils die Stimmen Sopran, Alt, Tenor, Bass sowie eine Sprechrolle verteilen, das Instrumentarium beschränkt sich auf Violine, Kontrabass, Klarinette, Saxophon, Posaune, Trompete, Akkordeon und Schlagwerk. Das etwas seltsam anmutende Personal wird vertrauter, wenn man die symbolische Bedeutung der einzelnen Figuren in Betracht zieht: Johann und Johanna sind das Liebespaar schlechthin, der Zwerg ist eine Figur, der etwas fehlt, die immer benachteiligt ist, der Dieb steht für Handlung und Voltaire vertritt die Historie - somit sind alle wesentlichen Parameter für die Entwicklung eines Opernlibrettos gegeben: (Vor)Geschichte, Liebe, Sehnsucht und Veränderung.

Die jeweiligen Interpretationen dieser Vorgaben fielen denkbar verschieden voneinander aus. »Schock«, verfasst von den FM4-Moderatoren Hosea Ratschiller und Lukas Tagwerker, ist die komprimierte Version von Oper, zutiefst dramatisch und voller Pathos, und gerade deshalb für die ironisierende, rhythmische Vertonung durch Akos Banlaky bestens geeignet. Hermes Phettbergs »Klage über die alltäglichen Schwierigkeiten des Lebens« (Tornquist) fand in Gilbert Handlers minimalistischer Musik, in der es kaum Bewegung gibt, seine Entsprechung, während Jury Everhartz, der sich intensiv mit Alter Musik auseinandersetzt, Wolfgang Bauers skurrilen Text mit Musik versah, die Bezüge zu Elementen der mittelalterlichen und Renaissancemusik hat. »Früher verstand man unter Avantgardemusik nur einen ganz bestimmten Stil.«, erläutert Dirigent Dorian Keilhack, der im Tiroler Landestheater schon mehrere (Ur)Aufführungen moderner Musiktheaterproduktionen geleitet hat. »Es musste sehr schräg klingen. Aber in der heutigen Zeit ist das eigentlich nicht mehr der Fall, die Neue Musik beinhaltet viel mehr.« Die frühere Sprache der Neuen Musik sei vielen anderen Sprachen gewichen, in denen man auch wieder sehr ins Tonale zurückkehren kann. Von den sieben Komponisten der »Operellen« schreibt für Keilhack der aus Tirol stammende Christof Dienz »am modernsten, eben auch experimentell. Der Trompeter muss z.B. auf sein Mundstück klopfen, die Geige muss mit dem Bogen durch die Luft peitschen etc. Das sind Geräusche, die eine zusätzliche Klangebene schaffen.«

Dass Dienz' Herangehensweise an Oper eine völlig andere ist als jene von Panyavsky, Schwertsik oder Handler, liegt im Interesse der Initiatoren, wählten sie doch die Komponisten auch nach dem Gesichtspunkt der stilistischen Vielfalt aus. Durch die Inszenierung, durch das den Einzelteilen übergeordnete Konzept, entsteht trotzdem nicht der Eindruck unvereinbarer künstlerischer Positionen. Kristine Tornquist hat »jeder Figur eine Art inneres und äußeres Suchen gegeben, das in jedem Stück durchgespielt wird. Z.B. will der Zwerg immer sein Herz verschenken,

und Johann will immer Johanna erobern, die aber immer sehr widerständig ist - bis zum letzten Stück, in dem sie zusammenkommen. (...) Wir setzen die Opern voneinander ab, aber es gibt einen kurzen Übergangsmoment. Dadurch hat jede Musik ihren Raum und ihre Stimmung, aber in der Reihenfolge ergibt sich eine gute dramatische Entwicklung.« Für solche Ergebnisse ist selbstverständlich auch die Zusammenarbeit von Regie und musikalischer Leitung mit den Autoren und Komponisten wichtig, deren Interesse im Falle der »Operellen« sehr groß ist. Fast alle kommen auch zur Premiere nach Innsbruck und dürfen sich dort vermutlich über einen herzlichen Empfang freuen. Denn von allen Häusern, die in Österreich Oper machen und mit denen Tornquist auf der Suche nach Kooperationspartnern für ihr Projekt Kontakt aufgenommen hat, trat man ihr »am Tiroler Landestheater am offensten« entgegen. Geht man von den Erfolgen vergangener Uraufführungen aus, dann wird es das Tiroler Publikum seinem Landestheater gleich tun und für die »Operellen« im Wortsinne offene Ohren haben.

Tiroler Tageszeitung, 20. Oktober 2004

"Operellen": Sieben österreichische Kurzopern in Innsbruck

Wolfgang Bauer, Friederike Mayröcker und Hermes Phettberg steuerten Libretti bei - Uraufführung am 31.10. im Tiroler Landestheater

Prominente österreichische Autoren und Komponisten wirken an einem ungewöhnlichen Projekt mit, das am 31. Oktober in den Kammerspielen des Tiroler Landestheaters uraufgeführt wird. Sieben "Operellen" genannte neue Kurzopern werden unter dem Titel "miniatürkatastrophen und millimeterkrisen" in der Regie von Kristine Tornquist und unter der musikalischen Leitung von Dorian Keilhack gemeinsam präsentiert. Die Texte stammen u.a. von Wolfgang Bauer, Friederike Mayröcker, Hermes Phettberg und Radek Knapp, die Kompositionen steuern u.a. Kurt Schwertsik und Wolfram Wagner bei. Nach der Uraufführung folgen in Innsbruck weitere vier Vorstellungen. Im Wiener Jugendstiltheater sind ab 17. November drei Aufführungen geplant.

Den einzelnen Teams wurde ein gemeinsames Ausgangsszenario vorgegeben: Ein kleiner Planet wird von nur fünf Personen bewohnt. Sie heißen Johanna und Johann, Zwerg, Dieb und Voltaire. Mit diesem Personal lässt sich allerhand anstellen, wie die sieben "Operellen" beweisen.

In der minimalistisch gereimten Landschaft "HerzLosZeitLos" des Grazer Journalisten Walter Titz findet sich Voltaires verlorenes Herz zwischen roten Rosen. Den Kampf um Herzen und Liebe, der sich daraus entspinnt, hat der Wiener Domorganist Peter Panyavsky in ein subtiles Ballett verwandelt. Das junge Autoren-Duo Hosea Ratschiller und Lukas Tagwerker beschreibt in "Schock - ein Hundeleben" einen Krieg, in dem keiner eine Chance hat. Vom ungarisch-österreichischen Komponist Akos Banlaky ist dieses Szenario ins Absurde, fast Kabarettartige gesteigert.

Hermes Phettberg bleibt mit "Schutt" in seiner Tradition als pessimistischer Prediger. Er legt Voltaire freimütig biblische Worte in den Mund, der Niederösterreicher Gilbert Handler entwickelt dazu eine eigene meditative musikalische Sprache. Friederike Mayröcker lässt - vertont von Wolfram Wagner - Lebende und Verstorbene Frieden finden. "Stretta" führt die autobiografische Zwiesprache zwischen ihr und ihrem Lebensgefährten Ernst Jandl liebevoll weiter - Liebende kann der Tod nicht scheiden, und wenn ein zwergenhafter Beagle der Bote sein muss.

Friedlich und witzig löst Kurt Schwertsik mit Kristine Tornquists Text "Schlaf der Gerechten" den Generationenkonflikt - während die Eltern sich zur ewigen Ruhe betten, gehen die missratenen Kinder ihrer Wege. "Die vertauschten Köpfe" des in Wien lebenden polnischen Autors Radek Knapp stehen im Spannungsfeld von Poesie und sprachlicher Bosheit - von dem Tiroler Komponisten Christof Dienz in ein feines Gewebe aus Clustern und zirpenden Mustern eingebettet.

Wolfgang Bauer lässt schließlich das zu Beginn gestohlene Herz zu seinem rechten Platz zurückfinden: in Ägypten bei Pyramiden und Sphinxen wird alles wieder gut: der in Wien lebende Berliner Komponist Jury Everhartz versucht, Bauers Reime zu komplexen polyphonen Strukturen von barockem Witz zu verdichten.

Die einzelnen Kurzopern sollen nicht länger als 15 Minuten dauern. Es spielt das Tiroler Ensemble für Neue Musik, als Sänger wirken Renate Fankhauser, Shauna Elkin. Dan Chamandy und Michael Wagner, als Darsteller Klaus Rohmoser mit.

Freie Theater

Kulturchannel

Oper in Wien

